

STAATSOPER

Ein Danton aus dem Bilderbuch: Tomasz Konieczny

Kritik. Diese Produktion von Gottfried von Einems Revolutionsoper „Dantons Tod“ an der Wiener Staatsoper aus dem Jahr 2018 lässt vor allem einen Wunsch offen, dass sie noch viele Jahre dem Repertoire erhalten bleibt.

Das liegt zunächst an Josef Ernst Köpplingers (Bühne: Rainer Sinell) kitschfrei historisierender Regie, die anarchische Urgewalten zeigt, wie sie ein Ereignis wie die Französische Revolution freisetzt. Auch die Besetzung dieser Aufführungsserie will man wieder hören.

Toller Revolutionär

In der Titelpartie debütierte Tomasz Konieczny. Der Bassbariton, einer der aufregendsten seines Fachs, spielt seine Rollen nicht nur, er lebt sie. Das demonstrierte er auch als Georges Danton. Charismatisch, feinnervig und mit viriler Sinnlichkeit zeichnete er vokal und schauspielerisch das Psychogramm des Revolutionärs und verlieh seinen Reden wortdeutlich Ausdruck.

Auch die anderen beiden Rollendebüts waren beachtlich. Benjamin Bruns war ein darstellerisch intensiver, hörensicherer Desmoulins. Michael Laurenz agierte als Héroult spielfreudig und setzte seinen scharfen Tenor eindrucksvoll ein.

Der stimmlich wenig auffällige Thomas Ebenstein zeigte eine Karikatur von Robespierre. Peter Kellner ergänzte solide als Saint-Just. Olga Bezsmertna setzte als Lucile vor allem auf die schönen, noblen Farben ihres klaren Soprans. In den kleineren Partien ließen Szlivia Vörös, Clemens Unterreiner und Wolfgang Bankl aufhorchen.

Dirigent Michael Boder setzte auf Feinarbeit, Transparenz und die philharmonischen Qualitäten des Staatsopernorchesters. Präzise arbeitete er jedes Detail der Partitur, wie die Gewalt, die bitter ironischen Anklänge heraus. Das Publikum jubelte. – SUSANNE ZOBL

KURIER-Wertung: ★★★★★